

SAMTGEMEINDE ZEVEN

Pfähle machen den Boden tragfähig
11|Zeven



INTERESSE FÜR SAUGER
Schüler lernen Ausbildungsberufe kennen. 10|Zeven



PENNÄLER WERDEN ARTISTEN
Zirkus-Projektwoche an der Elsdorfer Grundschule. 11|Zeven



Moin Moin

Von Jakob Brandt



Wech mit de Wüldschwien, heet dat jetzt blots noch. De Jägers schüllt ballern wi dull. Dat ganze

Land hett Angst för de ofrikonische Schwienpess. Eers möt sik de Jägers Mörder schimpfen looten, nu schal de Flint ollig qualmen. Wüllt höpen, dat de Jägers ehrfürchtig bi de Jach vörgoht. Ik glöv, dat dot se. Denn so'n Wüldschwien is jo'n dollet Deer. An Weekenend heff ik to'n iersten Mol ne Sööch mit Frischlinge sehn. Bi uns astern Hus in't Hullt. Se han sik dat ünner so'n ole Siloplon gemütlich mookt. Heff mi so langsam an jüm ranschleeken und denn astern Boom versteeken. Mitmool schöt de Sööch hoch, un mi rutsch dat Hart inne Bux. Heff mookt, dat ik wech köm. Go man noch'n poor Schritt, komm man weer rünner, dach ik mi. Un as ik so op'n Wech stünn, hür ik dat ar, dat dor wat in't Hullt trampeln dä. Op eenmool schööt een riesigen Keiler ut'n Gebüsch, knapp 30 Meter von mi wech. Dreih'n Bogen um mi un düüs do in Richtung Moor. Junge, wat hett mien Hart pucker. Op freie Stroot har ik jo nix moken kunn. Heff nich dacht, dat Wüldschwien so groot ween kunn. Un ik heff mi freit, dat ik sowat to Gesicht kreeg heff und hoff, dat nich alle schooten wart.



Schon lange leben Waschbären, die ursprünglich aus Amerika stammen, in Deutschland. Die Tiere breiten sich rasant aus. Weil auf ihrem Speiseplan auch seltene Vögel stehen, drohen deren Bestände immer mehr zu sinken. Jäger wollen nicht heimische Tierarten wie Waschbären deshalb verstärkt schießen.
Fotos Hellwig

Waschbären im Visier der Jäger

Die ursprünglich aus Amerika stammenden Tiere gefährden laut Waidmännern den Bestand hiesiger Arten

Von Frauke Hellwig

ZEVEN. Sie gelten als niedlich, haben große Knopfaugen und einen langen Schwanz. Trotzdem sind Waschbären bei vielen Jägern unbeliebt, denn sie machen den Waidmännern Konkurrenz. Und sie gefährden heimische Arten. Zevener Jäger fordern daher eine stärkere Bejagung der ursprünglich aus Amerika stammenden Beutegreifer und Nesträuber.

Jäger, Naturschützer und Tierfreunde stehen sich oft unversöhnlich gegenüber. Für die einen geht es nicht ohne die Jagd, für die anderen ist sie eine Barbarei und am Ende, was den Schutz der Natur angeht, ohne echten Nutzen. Doch was tun mit eingeführten und eingewanderten Arten, die in Deutschland und Westeuropa eigentlich nicht vorkommen?

Die Jagdstatistik 2016/17 zeigt sprunghafte Anstiege für eingewanderte Arten wie Waschbär und Marderhund. Doch auch heimische Beutegreifer, zum Beispiel der Dachs, haben zugelegt. In dem Jagdjahr, das vom 1. April bis zum 31. März reicht, haben Deutschlands Jäger 134 098 Waschbären erlegt, ein Plus von 30 Prozent im Vergleich zum Durchschnitt der vorangegangenen fünf Jahre.

Beim Marderhund fällt die Steigerungsrate mit 44 Prozent noch deutlicher aus. Von der ursprünglich aus Nordostasien stammenden Art haben Jäger vergangene Saison 30 272 Tiere erlegt. Vom heimischen Dachs erlegten Jäger 69 275 Tiere (plus 8,7 Prozent) und vom Fuchs 435 700,

ein Minus von 5,2 Prozent. Für die Waidmänner ist klar: Die Bejagung leistet einen wichtigen Beitrag zum Artenschutz, denn auf dem Speiseplan dieser vorgenannten Tiere stehen unter anderem Jungvögel und Eier – auch von bedrohten Bodenbrütern wie Kiebitz oder Feldlerche.

Wegen dieses Einflusses auf die Artenvielfalt hat die Europäische Union den Waschbären 2016 in die Liste der invasiven, gebietsfremden Arten aufgenommen. Primäres Ziel: die Eindämmung. Der Waschbär hat sein Verbreitungsgebiet deutschlandweit von 2006 bis 2015 nahezu verdoppelt und kommt mittlerweile in fast jedem zweiten Jagdrevier vor. Viele Jäger halten lange Schonzeiten, Einschränkungen der Fallenjagd und ein Verbot der Jagd in Schutzgebieten für kontraproduktiv. Ihr Argument: Gerade in Feuchtgebieten hält sich der Waschbär besonders gerne auf und sucht dort nach fressbarem wie Vogeleiern, Nestlingen, Amphibien und Reptilien.

Keine Entwarnung

Das sieht auch Mathias Holsten, Obmann für Naturschutz der Jägerschaft Zeven, so. Er hat selbst in seinem Revier bereits Waschbären entdeckt und weiß um ihre Gefahr für die einheimische Tierwelt. „Sie sind bei uns angekommen, aber noch nicht so weit verbreitet wie in anderen Ecken des Landes.“ Trotz allem gebe es dabei keine Entwarnung, denn so possierlich die Waschbären auch aussehen mögen, sie seien eine invasive Art, die sich stark ausbreitet und große Schäden in der Natur anrichtet.

Und das liege auch daran, dass der Waschbär als Nahrungsopportunist kaum etwas fressbares verschmäht, zudem nachts unter-

wegs ist, darüber hinaus auch noch als sehr schlau gilt, über eine gute Nase verfügt und am Ende ein behänder Kletterer ist, dem kein Baum zu hoch ist.

„Unsere heimischen Tierarten sind auf einen Räuber dieser Art nicht eingestellt und der Wasch-

» Die Waschbären sind bei uns angekommen, aber noch nicht so weit verbreitet wie in anderen Ecken des Landes. «



Mathias Holsten, Jägerschaft Zeven

bär kommt einfach überall hin, wo unsere einheimischen Räuber nicht hinkommen. Das macht sie überaus erfolgreich und zu einer echten ökologischen Gefahr“, er-

läutert Holsten weiter. Wie auch den Marderhund und andere invasive Beutegreifer, dürfe man auch den Waschbären daher nicht einfach gewähren lassen. „Wenn wir sie gewähren lassen, dann können wir das Thema Wiesenvogel endgültig abhaken“, sagt er. Und das sieht Hans-Hermann Tiedemann, erster Vorsitzender des NABU Bremervörde-Zeven, ganz ähnlich.

Gute Zusammenarbeit

Er setzt in vielerlei Hinsicht daher auf eine gute Zusammenarbeit mit den Jägern, insbesondere beim von der Umweltpyramide betreuten Wiesenvogelprojekt. „Warum haben die Wiesenvögel denn so schlechte Karten? In der durch die moderne Landwirtschaft ausgeräumten Landschaft gibt es keinen Platz mehr für Rebhühner und andere Bodenbrüter. Wenn wir nun unsere Restbestände schützen wollen, dann werden wir nicht ohne die Jagd auskommen, denn der Prädatorendruck ist sehr, sehr hoch“, führt Tiedemann weiter aus.

Er habe mit einer ordnungsgemäß ausgeführten Jagd kein Problem und sieht es als deutlichen

Fortschritt an, dass das Management der Beutegreifer mittlerweile häufig mit modernsten, fernüberwachten Fallen durchgeführt werde. Dennoch bleibe die Bejagung ein zweischneidiges Schwert, denn ein Tier zu töten, um ein anderes zu schützen, stößt nicht selten auf Unverständnis bei vielen Natur- und Tierfreunden.

Auch Mathias Holsten macht deutlich, dass es selbst den Jägern nicht leicht falle, die Tiere zu töten. „Die Bejagung ist ohnehin nicht einfach, denn es geht nicht ohne Fallen, da die Tiere nachtaktiv sind. Und diese Form der Jagd erfüllt keinesfalls das Herz des Jägers. Aber es ist eben notwendig.“ Auch wenn er dabei betont, dass es keinesfalls möglich sei, die Tiere auszurotten.

Man könne ihre Zahlen mit einer Bejagung höchstens auf einem niedrigen Niveau halten. Und am Ende sei es auch im Falle der invasiven Beutegreifer wieder einmal der Mensch gewesen, der schuld am heutigen Problem ist, denn Waschbär, Marderhund und Co. seien entweder aus Pelztierfarmen entwichen oder aktiv freigesetzt worden.

Marderhund breitet sich rasant aus

» **Der Marderhund** ist eine Art aus der Familie der Hunde, die durch konvergente Evolution Ähnlichkeiten mit Mardern und Kleinbären aufweist, insbesondere mit dem Waschbären, mit dem er gelegentlich verwechselt wird.

» **Im Aussehen** ähnelt der Marderhund dem Waschbären, unterscheidet sich jedoch insbesondere in der geteilten Gesichtsmaske. Das weiße Fell ist beige-grau an Flanken,

am Bauch und am Rücken schwarzbraun. Marderhunde unterliegen einem jahreszeitlichen Fellwechsel; das Winterfell und das Sommerfell gleichen einander in der Farbe, doch ist das Winterfell deutlich dichter und schwerer.

» Der Marderhund ist ein sehr scheuer und **nachtaktiver Bewohner** von Wäldern und Regionen mit viel Unterholz. Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet des Marderhunds

umfasst das östliche Sibirien, das nordöstliche China und Japan. In Europa ist er ein Neubürger (Neozoon), der ursprünglich ausgesetzt wurde, um das Marderhundfell wirtschaftlich zu nutzen. Im 19. Jahrhundert führte man Marderhunde in Westrussland ein.

» Seit 1960 breitet sich der Marderhund in Deutschland aus. Mittlerweile kommt er **deutschlandweit** vor. (ZZ)

Kompakt

Hauptversammlung

Frauenchor wählt Stellvertreterin

ZEVEN. Der Frauenchor Zeven lädt seine Mitglieder für Montag, 19. März, um 19.30 Uhr zur Jahresversammlung ins Mehrgenerationenhaus Zeven ein. Der Vorstand wird über die Aktivitäten im vergangenen Jahr berichten. Auf der Tagesordnung stehen Ehrungen und die Wahl der stellvertretenden Vorsitzenden. (ZZ)

Wahlbeteiligung 33,5 Prozent

Kirchenvorsteher in Elsdorf gewählt

ELSDORF. Auch in der Kirchengemeinde Elsdorf sind am Sonntag neue Kirchenvorsteher gewählt worden. Die Namen der Gewählten lauten wie folgt: Astrid Albers, Meike Dreier, Marina Eckhoff, Finn Stockmann, dazu als Vertreter der Klosterkammer das überufene Mitglied Herbert Fischen. Die Wahlbeteiligung im Kirchspiel Elsdorf betrug 33,5 Prozent. (ZZ)

Ihr Draht zu uns

Thorsten Kratzmann (tk)	04281/945-200
Andreas Kurth (ak)	04281/945-240
Joachim Schnepel (js)	04281/945-230
Sophie Stange (sta)	04281/945-237
Sekretariat	04281/945-521
Fax	04281/945-222
zeven@zevener-zeitung.de	
Anzeigen	
Kleinanzeigen	04281/945-888
Gewerbliche Anzeigen	04281/945-0
Fax	04281/945-949
Vertrieb	
Leserservice	04281/945-666

